Landammen Pauli Schullers Lied

Autor(en): **Tobler, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **29 (1893)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landammen Pauli Schullers Lied,[1]

welcher Gestalt der Wohlstand gemeiner Loblichen Eidtgnoschaft aufgewachsen, und durch was Mittel Er wieder zum Abfahl gerahten möchte: in der Weiss, wie das Novarrer Lied.[2])

1568.

Mitgeteilt von Dr. **G. Tobler** in Bern.

---

1. Gott hatt Ihm auserlesen
Ein Volck in dieser Welt,
Das hart beschwert ist gwesen
wie manche Chronick meldt,
hats gnon aus grossem Zwang,
Die Selbs zu Herren gmacht,
so for sind b'herschet lang.

2. Ihr Land hat Er umbgeben
Mit Pirg und Wassern gros,
Dass Sie dess sichern leben,
welchs d'Herschaft sehr verdros.
Sie waren from und schlecht,
begerten keiner Gaaben
Dann Freyheit und das Recht.

---

[1]) Das Gedicht ist nur in Kopie vorhanden und zwar von der Hand des Pfarrers Joh. Jakob Tschudi von Glarus, der mit G. E. Haller, dem Historiker, vom Jahr 1760 an in Briefwechsel stand. Es befindet sich auf der Stadtbibliothek Bern, Mscr. Hist. Helv. III, Nro. 14, Seite 557—61, in einem der vielen Hallerschen Sammelbände. In Rücksicht auf die Sprache hat augenscheinlich der Abschreiber Tschudi sich einige Modernisierung erlaubt, wodurch es wohl für die meisten Leser des Jahrbuches lesbarer geworden ist, als die letztes Jahr nach dem zürcherischen Original mitgeteilten „wysen Sprüch". — Über Paulus Schuler s. histor. Jahrbuch Heft XXVIII, pag. 15—65.

[2]) Über das Novarralied („Wol her, ir lieben Gsellen, ich sing üch nüwe mär" etc.) s. *L. Tobler*, Volkslieder, I., pag. 29; *Bächtold*, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, pag. 275.

3. Drumb Sie ein Pund gemachet,
Darinnen, wie man soll,
ir Lob und Ehr betrachtet;
Darbey geordnet wohl,
wie man in bester Gstalt
einander sölt helfen bschirmen
by Recht und wieder Gwalt.

4. Den Pund, den musst man schweren
Allweg z'fünf jaren umb,
Dass d'Juget ouch möcht hören,
wie gar ufrecht und frumb
Ir Eltern Meinung gsin.
Was man einandern schuldig
händ Sie verschrieben drin.

5. Händ ouch ir höchste Arbeit
mit trüwen angewendt,
Damit ir Edle freyheit
ewig bleib unzertrent;
kein herr ward nie so gut,
Der Sie darvon wolt treiben,
Es kost Ihm Leib und blut.

6. Man möcht mit Warheit sagen
bey frömder Nation,
wer sich hett mögen klagen,
Er könt zu Recht nit khon
und das die Warheit was,
khein Ohrt wolt seyn das lezte,
Das nit hülf rächen das!

7. Dan Sie daruf gesechen
und khönen wohl versthon,
was Gnad' von Gott Ihn gschehen,
Der Sie vorhin auch gnon
aus strenger herschaft Gwalt,
Dass Si ouch andern helfen,
so bschwert sind gleicher Gstalt.

8. Des waren Si ein schrecken
Manchem tyrannen gros,
wenn Er den Pundt solt wecken,
Dass Er Sie wenig gnos.
Si schlugend mit fröuden drin,
keins fürsten ward verschonet,
wie stark Er immer gsin.

9. Man hat noch unvergessen
Der herren übermut,
wie oft Sie sich vermessen
mit allem Gwalt und gut
dem Pundt sin Gwalt zu nen;
ja hettends Brief und Siegel
Das möcht on schaden bschen.

10. Hierbey wir sollen denken
wie hoch der Pundt geacht;
man hat nit so viel renken
noch arguierens gmacht,
wie man den Pundt verstan;
Er muss in kreften bliben,
man Sach da niemands an.

11. Und das hand zwar die alten
den jungen gen zu verstan,
dass Sir ir freyheit bhalten,
welchs Si mit willen than,
Ir Leben nit höcher gschätzt,
Dan dass Sie es on Truren
für ire freyheit gsetzt.

12. So lang das hat geweret,
wüssend wir allsamt,
wie glücklich sich hat gmeret
der allgemein wolstand
Löblicher Eidgnoschaft;
ist als allein beschehen
durch Gottes Hülf und Kraft.

13. Das mag man darby sechen
und gibt der worheit Schin,
dass sollichs nit mögen bschechen,
wenn Gottes Hülf nit gsin,
die Si for Augen ghan,
denselben lassen walten,
der hat sie nie verlan.

14. Nu bekennen wir mit Leide
wie jezt die Sachen gstalt,
Dweil S'Recht und freiheit beide
keins mehr sein Ordnung b'halt.
die gaaben hands verkehrt,
das schaft, wir hand vergessen,
was Bruder Clouss uns glert,

15. Der wohl hat mögen sechen
grad do zu siner Zit,
dass gwüsslich wurd beschechen,
Dass gaaben und der Gyt
aus böser art und kraft
leztlich würden trennen
Ein lobliche Eidtgnoschaft.

16. Dann keiner mehr darf reden
Was gmeiner landen nutz,
Man setzt ihm bald entgegen
Mit Gwalt und grossem Trutz.
Der Anhang ist so gros,
Wer sich darwider setzet,
Derselb si nit genoss.

17. Das macht die gmein verwirt.
Wenn si solchs hört und sicht
Das wise Leut verwirret,
Hat man Sie bald bericht,
Dass Si aus unverstand
Die Ding, so Ihnen schädlich,
Ouch tätlich nend zur Hand.

18. Hiemit so facht an graten
Den herren ir für in,
Si schmöckend gleich den braten
Doruf si lang hand gsin;
dan Si schon uf der Ban
Ir Hoffnung zu erlangen.
Gott woll Ihn wiederstan!

19. Dann was Si nit mit streichen
Beishar zu wegen bracht,
Das wir mit Ihnen leichen,
Hand Si die Kunst erdacht,
Ob Ihnen grahten welt,
Dass Sie uns überwinden
Ohn streich: mit gut und gelt.

20. Solchs facht sich an erzeigen
Mit offentlicher That,
Dass viel sich lassend gschweigen
For gmeinden und im Raht.
Der Hals der thut Ihn wehe,
Si mögen nummen reden,
Still schweigen gilt Ihn mee.

21. Viel aber dörfend sagen:
Was nützt der Herren gelt
Dem gmeinen Mann ertragen?
Ach Gott! was torchter welt!
Worum gedenkt si nit
Des wunder grossen Schadens
Den Sie erleidt damit?

22. Dan z'Gelt, das d'Herren geben
Kommt Sie ohn Arbeit an.
So tracht man ouch hieneben
Was wir Ihn setzend dran,
Nit nu das zeitlich gut:
Wir müssends ouch bezallen
Mit unserm Fleisch und blut.

23. Nu achtend d'Herren minder
Der armen Christen blut,
Dann wärends Schaaf und Rinder,
Die man behalt in hut,
Versorgt in bester G'stalt,
Lasst sich kein Arbeit douren
Dass mans bim Leben bhalt.

24. Wo man nun eins verliret
Sucht mans und klagt sich drumb,
Damit Si nit erfrürind,
Old rahtlos komind umb.
Wen aber viel tausend man
An Streit, old Hungers sterbend,
Was lit den Herren drann?

25. Drumb sönd wir d'Rechnung machen
Was nützlich sey der Gmein,
Und nit ein jeder achten
Sein eignen nutz allein.
Dann wo dasselb nit bschicht,
So wirt fürwahr mit worten
Gar wenig ausgericht.

26. Wir rümend wohl die alten
und redend recht von Ihn;
wie aber wir uns gstalten,
Das kunt uns wenig z'Sinn.
wir solten billich das
mit trüwen ouch erstatten
das Ihnen loblich was.

27. Hilft nit, dass wir uns tröstend
wie wir from Vordern ghan;
die weil wir sind die bösten,
so staats uns übel an;
wir schelten uns damit,
wann wir die alten rümend
und folgend Ihnen nit.

28. Wir müstend wiederkehren
frey auf die Rechte bann,
die alten Tugent Lehren
und Ihnen gen z'verstan,
wie merteils alle Reich,
so bald Sie gaaben gnommen
Zertrent sind worden gleich.

29. Sonst liess man d'gaben bleiben.
ja möchts ohn schaden bsthen!
Wohin sie d'menschen treiben,
hand wir zum Teil wohl gsehn;
man kann so still nit gan,
verblümm mans, wie man welle:
noch richtends zweitracht an.

30. Wo dann zweitracht vorhanden
zerfalt das Regiment,
in Stätten und in Landen
wirt Raht und Gmeind zertrennt,
kein rechte Gsetz gemacht,
die Oberkeit und S'Alter
wird als spötlich veracht.

31. Drumb Thu dich zsammen halten
Du fromme Eidgnoschaft,
wie ouch hand thann die alten
und denck, wie so glückhaft
die Sachen wurdent gstalt,
Küng, Keiser und all fürsten
entsetzend deinen gwalt.

32. Sie schonend nit jr Landen
noch jrer Armen Leuht,
nu, dass Sie bringend z'handen
Viel gelt und grosse beut,
damit Si mögend bhan
dein hülf und gute freundschaft.
Gott well das lang mög bstan!

33. So lassend uns Gott bitten
in dieser grossen gfar
umb rechte gsetz und Sitten,
und dass er uns nit gar
dahin well kommen lan,
dass wir umb Miet und gaaben
frömd Herren müessend hann,

34. Sunder uns selbst regierend
mit Recht und wie man soll,
die Gsetz mit Tugend zierend;
als dann, so stat es wol
mit Glück durch Gottes Kraft.
Der wöll allzeit beschirmen
ein Lobliche Eidgnoschaft.

35. Der uns dies Lied gedichtet
und erstlich gsungen hat,
ist leider wohl berichtet,
wie schwerlich es zugat,
wenn jemand gwalt beschicht
und mög zu recht nit kommen.
Von Leid ihm z'herz zerbricht.

36. S'Recht ist das einig Mittel,
mit dem wir mögen bhan
das Lob und grossen Titel,
die unser vordern ghan;
diewiel man steif drob halt,
so bleibt der bund in kreften
durch Gottes Hülf und Gwalt.

37 Man soll nit grad in Sachen,
die man ungleich verstat
ein Gschrey und Trennung machen;
wie nu der Pund besthat
so kumpt es wol dahin,
dass Gott die Sach selbs richtet.
der wöll uns gnädig syn!